

SCHRIFTEN DER CORONA
XVII

KARL ALEXANDER VON MÜLLER
DER ALTERE PITT

R. OLDENBOURG / MÜNCHEN-BERLIN
VERLAG DER CORONA / ZÜRICH

Geschrieben 1922 / Zuerst veröffentlicht in
«Meister der Politik», Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart-Berlin 1923

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1937 by R. Oldenbourg, München-Berlin

Oriel College in Oxford,
der Jugendstätte Sir Walter Raleighs und Cecil Rhodes',
in dankbarer Erinnerung gewidmet
von seinem ersten deutschen Rhodes-Stipendiaten

IM sechzehnten Jahrhundert hatte England sich zuerst dem Meere und der überseeischen Welt zugewandt; im siebzehnten erlebte es seine große Revolution und schien noch einmal in innere Kämpfe zurückzusinken; im achtzehnten beginnt der gewaltige Anstieg zum Weltreich. Die Wendung des erstgenannten Jahrhunderts verkörpert sich in der Königin Elisabeth und ihren Staatsmännern; das zweite überschattet die mächtige Gestalt des Protektors; im dritten erhebt sich der «Große Commoner», der ältere Pitt. Die Spanne seines Lebens reicht von 1708 bis 1778. Es setzt zwanzig Jahre nach der «Glorreichen Revolution» in England ein und endet elf Jahre vor dem Anfang der großen Erschütterung in Frankreich. Es erfüllt den Hauptteil seines Jahrhunderts. Lange Zeit hat dieses als das unbewegteste der englischen Geschichte gegolten, uns heute erscheint es als eines ihrer kennzeichnendsten und größten. Es ist das Jahrhundert, in welchem mit dem Abfall der Vereinigten Staaten das erste englische Kolonialreich zu Ende geht, und das gleiche, in welchem mit dem Erwerb Kanadas und Indiens und Australiens das heutige englische Weltreich begründet wird. Voll dramatischer Wechselfälle, voll bunten Lebens und leidenschaftlicher Kraft; im ganzen ansteigend mit dem fieberhaften Puls shakespearischer Helden. In keinem anderen aber schlug dieser Puls gewaltiger, kein anderer hat einen stärkeren Anteil an seinen Taten, kein anderer hat ihm so viel von seiner eigenen unbändigen Leidenschaft gegeben als William Pitt, der spätere Earl of Chatham.

*

William Pitt entstammte dem niederen Landadel, welcher seit dem Ende des Mittelalters der eigentliche politische Stand Englands, der wichtigste Träger seiner nationalen Überlieferung geworden war. Schon in den Zeiten der großen Tudors hatte er sich neben die Krone emporgehoben, unter den Stuarts hat-

te er ihr die Vorherrschaft abgerungen, seit der Glorreichen Revolution von 1688 war die Zeit seiner eigentlichen Herrschaft auf der Insel, seiner Führerschaft auch für das werdende Weltreich angebrochen. In diesen Jahrzehnten sind neben Pitt auch Robert Clive und Warren Hastings aus ihm hervorgegangen. Die Pitts waren im Süden und Westen der Insel begütert, keine der ältesten, keine der reichsten Familien. Ihr geschlossener Stammbaum reichte nur bis in die Zeit Heinrichs VIII. zurück. Von da ab begleiten sie die Reihe der großen Herrscher, ohne besonders hervorzutreten: Landedelleute, Bürgermeister, Geistliche, Doktoren, Beamte der Regierung, meist still in der grünen Stille des Landes. Ganz jählings, mit dem Großvater Williams, dem alten Governor Pitt von Madras (1653–1726), springt das Genie des Geschlechtes hervor.

Eine düster mächtige Gestalt, dieser Governor Pitt, von überquellender Kraft, eigenwillig und unzerbrechlich wie aus alter Eiche, vom ursprünglichsten Saft der angelsächsischen Rasse. Mit einundzwanzig Jahren, vaterlos, als Seemann in die Welt stürmend; ein geborener Abenteurer und Freibeuter sein Leben lang, gesetzlos, hochfahrend, unzähmbar, ohne jede Furcht; aber ein geborener Herrscher zugleich, geschaffen nicht nur zu befehlen, sondern auch aufzubauen, weitsichtig, bei aller persönlichen Habsucht voll Sinn für das Ganze, vibrierend von einem gewaltigen Ton britischen Stolzes: von jenem Schlag, aus dem von Walter Raleigh bis Cecil Rhodes die eigentlichen Gründer der englischen Herrschaft in fremden Erdteilen entsprungen sind. Sein Bereich war Indien. Da hat er zuerst zwanzig Jahre lang als Händler und Schmuggler auf eigene Faust Krieg gegen die Ostindische Gesellschaft und ihr gesetzliches Handelsmonopol geführt; verfolgt, bestraft, aber ganz und gar unbeugsam, unerschöpflich in seinem Widerstand und seiner Tatkraft, bis die Gesellschaft sich schließlich entschloß, ihn sel-

ber aufzunehmen, und ihn mit vierundvierzig Jahren zum Präsidenten ihrer Besitzungen an der Coromandelküste, in Orissa und Gingi, in den Maharatten-Staaten und an der Küste von Sumatra sowie zum Oberbefehlshaber der Forts St. George und St. David ernannte. Nun warf er zwölf Jahre lang die gleiche Tatkraft und Erfindungsgabe in den Dienst der Gesellschaft: entwickelte nach allen Seiten ihre friedlichen Hilfsmittel, ruhte nicht, bis er die Freibeuter, an deren Spitze nach ihm sein Neffe John Pitt getreten war, zum Anschluß an sie zwang, richtete die Kolonie zielbewußt gegen einheimische indische und gegen wetteifernde europäische Ansprüche auf, verteidigte sie erfolgreich gegen den Nabob des Karnatik. Man nannte ihn den großen Präsidenten, den großen Pitt. Er selbst war schon seit seinen ersten Fahrten ein reicher Mann geworden, auch in seinen späteren Stellungen handelte er mit allem, was ihm in den Wurf kam, Schiffen, Pferden, Häusern, Landgütern, Kolonialwaren, zuletzt vor allem Diamanten. Aber sein eigentlicher Ehrgeiz war, seine Familie in England zu Rang und Reichtum zu erheben. Jeden Gewinn legte er in Landgütern in der Heimat an; er kaufte Stratford-under-the-Castle, Besitzungen bei Blandford, Boconnoc in Cornwall, Swallowfield bei Reading, mit ihnen den Besitz bzw. das Patronatsrecht mehrerer parlamentsberechtigter Wahlflecken. Ein derber, handfester Whig nach Lebensrichtung und Charakter, schon unter den letzten Stuarts, nicht ohne Einfluß bei der Revolution von 1688, von da ab bis zum Tode ein leidenschaftlicher Antijakobite. Viermal wurde er ins Parlament gewählt, seit 1695 für seinen eigenen Wahlsitz Old Sarum. Im Unterhaus selbst trat er nur wenig hervor; aber sowie es ans Handeln ging, war er zur Stelle. Im französischen Krieg rüstete er 1692 zusammen mit acht anderen Londoner Kaufleuten ein eigenes großes Schiff aus; als 1715 eine stuartische Verschwörung drohte, erbot er

sich, binnen zehn Tagen Truppen zu Fuß und zu Pferd zu stellen und zu bewaffnen.

Sein Leben lang umwittert ihn ein Zug von Abenteuer und Leidenschaft. Der große Diamant, den er 1702 aus Indien heimbringt, der «Pitt-Diamant», heute noch einer der größten der Erde, füllt fünfzehn Jahre seines Lebens mit Aufregung und Ärger, bis er ihn schließlich um 133000 £ an den Regenten von Frankreich verkauft. Von da ab lebt er als Großgrundbesitzer auf heimischer Scholle, in prächtigem Stil, weit bekannt, von der Macht und den phantastischen Gerüchten des Geldes umgeben. Aber seine Fähigkeit, den eigenen Besitz ruhig zu vermehren und zu genießen, war offenbar viel geringer als die, zu erwerben und zu beherrschen. Er war kein guter Verwalter seines Vermögens, mehr und mehr von Mißtrauen und zügelloser Streitsucht gepeinigt. Ein erbliches Gichtleiden kam mit wachsenden Beschwerden hinzu. Er war ebenso herrisch und willkürlich zu Hause in der Familie, wie draußen in Indien, aber mit schlechterem Erfolg. Seine kluge und energische Frau trennte sich schließlich von ihm; die Kinder litten unter dem unbeherrschbar ausbrechenden tyrannischen Temperament. Es schien etwas von dem Fluch auf ihm zu liegen, daß seine Hand immer gegen jedermann sei und jedermanns Hand gegen ihn. Sein Alter bietet das traurige und aufregende Schauspiel eines bis zuletzt überstarken Willens, der sich in Krankheit und ungewohnter Ruhe beinahe bis zum Wahnwitz steigert. Er ist abgenützt vom Leben und doch immer noch strotzend von düsterer Tatkraft, rastlos im Besitz, einsam mitten in der Familie. Der einzige, der seine Zukunftshoffnungen zu erfüllen scheint, ist sein Enkel William, in welchem er beherrschende Züge seines Wesens wiedererkennt: nicht nur die Gicht und den hochfahrenden Mut und die Gabe ursprünglicher Sprachgewalt, sondern den Haß gegen jede Unterdrück-

kung, die Fähigkeit zu herrschen und zu befehlen, die unzählbare Kraft des Willens, die stolze Liebe zu England.

Sein Hauptziel war ihm doch geglückt: er hatte seine Familie zu Rang und Ansehen gebracht, sein Vermögen eröffnete ihr die Pforten der herrschenden Aristokratie. Seine eigene Frau war eine Schottin gewesen, mit unehelichem Stuartblut in den Adern. Einer seiner Söhne wurde Graf von Londonderry, eine seiner Töchter heiratete den ersten Earl von Stanhope, sein ältester Sohn Robert eine Villiers, die Enkelin des vierten Viscount Grandison, aus Irland. Diese letzteren wurden die Eltern Williams, der auf diese Weise englischs, schottisches und anglo-irisches Blut in sich vereinte.

Von seiner Jugend ist uns auffallend wenig überliefert; auch er selbst hat später das Dunkel nie gelüftet. Er war das vierte von sieben Kindern. Seine Geburt am 15. November 1708 in London war jäh und herrisch wie der größte Teil seines Lebens. Seine Kindheit verbrachte er meistens auf dem Land, in Stratford, auf dem Platz der alten Burg Old Sarum. Das ist fast alles, was wir wissen. Sein Onkel Stanhope rief ihn, so wird erzählt, schon damals den «jungen Marschall», der alte Governor nannte ihn einen «hoffnungsvollen Burschen». Die Eltern, obwohl beide begabt, scheinen keine große Rolle in seinem Leben gespielt zu haben. Die zwei stärksten Naturen in der Verwandtschaft, die er um sich sah, waren der Großvater Pitt und die Großmutter Villiers, eine geborene Fitzgerald, welche das ganze heiße, rebellische Temperament Irlands in sich trug, eine Frau voll leidenschaftlicher Tatkraft, Prachtliebe und Adelsstolz. Diese beiden Ströme mischten sich auch in der Umgebung, in der Pitt aufwuchs: sie war aristokratisch, in naher Verbindung mit dem herrschenden Whigadel, aber ohne bindende politische Überlieferung der eigenen Familie. Zu dem Stolz der Herkunft von der einen Seite brach-

te der Governor den Stolz des eigenen selbsterrungenen Aufstiegs; zur Verbindung mit dem alteingesessenen Landadel brachte er den Hauch der freien Seeluft, die Beziehung zur Kaufmannschaft, zu den fernen überseeischen Kolonien: zu den tiefsten Kräften und Trieben des wachsenden Weltreichs.

Mit zwölf Jahren kam er in die alte politische Adelschule nach Eton. Auch aus dieser Zeit ist uns noch kaum ein persönlicher Zug überliefert. Gründliche, einseitig klassische Erziehung, pedantisch strenge Zucht der Lehrmethode. Die aristokratischen Verbindungen verstärken sich. Unter seinen Mitschülern sind zwei Söhne Sir Robert Walpoles, die beiden Fox, Hanbury, Wyndham, die drei Söhne Lord Townshends, die zwei Brüder Grenville. Zum erstenmal tritt er nach der Weise dieses Adelslandes in einen jugendlichen Kreis von Gleichaltrigen ein, welche später als Männer mit ihm die kommenden Jahrzehnte der englischen Geschichte leiten sollen. Freunde schließen sich aneinander, die ein Leben lang verbunden bleiben werden, Nebenbuhler messen sich zum erstenmal, die sich hier in jugendlicher Unverstelltheit bis zum Grund ihres Wesens kennenlernen. Sir George Lyttelton, Charles Pratt, Hanbury und Henry Fielding, der Dichter des «Tom Jones», sind Pitt damals am nächsten getreten. Sie verehrten, heißt es, schwärmerisch seine Begabung, die auch den Lehrern nicht verborgen blieb. Aber im Grunde liegt ein schwermütiger Schleier der Einsamkeit über dieser Knabenzeit. Das erbliche Familienübel der Gicht, das ihn hier mit sechzehn Jahren zum erstenmal befiel, trennte ihn früh vom fröhlichen Strom des eigentlichen jugendlichen Lebens. Der Ton der Krankheit wird schon angeschlagen, der sein ganzes Leben begleitete. Wer mag ermessen, wie der unbändige Stolz, das unverträgliche Herrentum, welche diesem Knaben eingeboren waren, durch den Zwang, die lärmende Gemeinschaft der öffentlichen Schule, durch sein erzwungenes

Zurücktreten verwundet worden sind? In seinem Wesen lag aber auch ein zartes, anschmiegsames, leichtverletzliches Element, voll Sehnsucht, Liebe zu geben und Liebe zu empfangen. Es scheint schon im Elternhaus nicht haben aufblühen zu können; nun wurde es vollends in sein Inneres zurückgetrieben. Es lernte sich hinter der hochmütigen Zurückhaltung verbergen, die sein politisches Wirken später so tief beeinflußt hat, hinter theatralischen Formen schützen, deren großartiger Pomp, hinreißend und erkältend zugleich, tief in seiner Natur lag. Ein bitterer Klang tönt aus all seinen Erinnerungen an jene Jahre; er selbst hat, gegen die englische Sitte, später keinen seiner Söhne in diese Schule gesandt.

Er trug die gleiche innere Einsamkeit 1727 als Gentleman Commoner ins Trinity College nach Oxford. Gerade in diesen Jahren erschütterte eine plötzliche Fülle von Trauerfällen seine ganze Familie und beraubte ihn, eben an der Schwelle des Lebens, fast aller natürlichen Führer und Ratgeber. Die Großmutter Grandison hatte 1726 den Anfang gemacht: vier Herzoge und acht Earls trugen das Leichentuch ihres Sarges bis zu der Familiengruft des großen Herzogs von Buckingham in der Westminster Abtei. Wenige Monate darauf folgte das eigentliche Haupt der Familie, der Großvater Pitt, kaum ein Jahr später Pitts eigener Vater; in rascher Reihenfolge dazwischen noch eine Reihe der nächsten Verwandten. An den Tod des Governors hatten sich häßliche Erbschaftsstreitigkeiten geknüpft, welche den engsten Familienkreis zersprengten. Von seinen Geschwistern blieb nur eine einzige Schwester ihm innerlich nahe. Der Tod des Vaters stellte den Neunzehnjährigen auf seine eigenen Füße. Er war in reicher Wohlhabenheit aufgewachsen gewesen, nun sah er sich als jüngerer Sohn plötzlich auf eine schmale Rente von 200 £ beschränkt. Wenige seiner alten Freunde aus Eton waren ihm nach Oxford

gefolgt; die Universität brachte ihm keine neuen. Sein Gichtleiden schloß ihn nach wie vor vom Sport, dem Hauptelement des frohen jugendlichen Zusammenlebens, aus. Es zwang ihn schon 1728, die Universität vorzeitig, ohne Abschluß seiner Studien, zu verlassen und auf Reisen Erholung zu suchen. Wir wissen nur sehr wenig von alledem. Trotzdem bildeten diese Jahre des ersten Hinaustretens in die Welt, des ersten persönlichen Sich-Umsehens und Fußfassens in Staat und Gesellschaft ohne Zweifel auch für ihn eine wichtige Epoche; ihre Nachwirkungen sind in seinem ganzen späteren Leben bemerkbar. Sein Geist hat in ihnen bereits eine gewisse zeitgeschichtliche Prägung angenommen, in welcher er sich lebenslang ausdrückt; sein Wesen ist sich seiner Grundeinstellung zu den großen Fragen des Staates bewußt geworden; sie haben sich später im Kern nie mehr geändert.

Die erzieherischen Einflüsse von Oxford liefen in der gleichen Richtung wie die von Eton: aristokratisch und klassisch. Die Hauptbildungsfächer blieben Antike und Geschichte. Seine Jugend fiel mitten in das Zeitalter des klassischen Geistes auch in der englischen Kultur; seltsam genug verbindet er sich mit der ursprünglichen Lebenskraft dieses nordisch-männlichen Inselvolkes. Es ist angebracht, an dieser Stelle einen ersten Blick auf die allgemeinen Zustände Englands zu werfen, unter denen Pitt heranwuchs.

Immer noch, trotz Puritanismus, Aufklärung und Parlament, war dies allgemeine Dasein in England mittelalterlicher, bunter und roher als das der großen festländischen Nationen. Der Hauch einer kaum beendeten kriegerisch blutigen Vergangenheit ohnegleichen wehte auf Schritt und Tritt noch in die Gegenwart herein. Noch war es kaum ein Menschenalter her, daß der aus dem Grab gezernte Kopf Cromwells von den Zinnen von Westminster Hall auf London hinunterstarrte. Während

des ganzen achtzehnten Jahrhunderts begleiten die bulldoggenhaften Leidenschaften des Volkes den Streit der Parteien wie der Sekten mit fanatischen Ausbrüchen. Man wirft mit Steinen nach mißliebigen Ministern; wenn der Pöbel in Aufruhr kommt, beherrscht er tagelang brennend und plündernd die Städte. Welch ein Sturm von Faustschlägen, Klirren von zerbrochenen Geschirren, eingeschlagenen Köpfen, welch ein Durcheinander bunter Ereignisse, welch ein Hagel derber Abenteuer rauscht in atemloser Hast durch ihre Romane. Gewiß, der Puritanismus hatte mancher Romantik und Sinnenfreude des alten fröhlichen England ein Ende bereitet; aber er selbst war mit dem Schwert über das Land geschritten; die überschäumende Gesundheit und Kraft hatte er keineswegs gebrochen, und der Sinnentaumel der Restauration, der ihm als Gegen Schlag gefolgt war, hatte sie nicht erschöpft. Nun begann, nach den Extremen auf beiden Seiten, ein gewisses natürliches Mittelmaß sich durchzusetzen. Die Ekstasen der religiösen Erschütterung wie der Karneval der irdischen Ausschweifungen waren im Verklingen. Die Natur des Volkes rettete sich in ein gesundes Gleichgewicht der sinnlichen und der sittlichen Triebe: derbkräftig in aller Aufklärung und Christlichkeit und moralisch in aller ursprünglichen Lebenskraft. Dieser Geist beseelte nun auch die klassischen Formen der Bildung, welche alle diese Stürme überdauert hatten, und machte sie sich untertan. In Dichtern wie Addison war diese neue Einheit von Klassizismus, gesundem englischem Hausverstand und christlich-moralischer Erhebung eben damals klar und fruchtbar zutage getreten. Auch Pitt hat in Eton und Oxford diese Schule durchlaufen, und sein Geist empfing von ihr dauernde Eindrücke. Er war kein dichtender und kein forschender, sondern nach seiner Anlage von je ein handelnder Mensch. Das Wissen galt ihm sein Leben lang nie als Selbstzweck, sondern «immer nur

als die Waffe und das Werkzeug eines männlichen, ehrenhaften und tugendhaften Handelns auf der Bühne des Lebens». Man darf bei seinen lateinischen Schulversen auf den Tod Georgs I. nicht an diejenigen denken, welche Addison in demselben Oxford auf einsamen Gängen unter den hohen Ulmen am Chervell auf den Frieden von Ryswick gedichtet hatte; jedoch der Geist der Freiheit, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe, den beide aus dem Altertum schöpften, war der gleiche. Seine mächtige Natur erfüllte sich mit großen Bildern und majestätischen Worten, welche dauernd in ihr haften und ihr innerstes Feuer nährten. Immer wieder kehrte er zu ihnen zurück. Bis ins Alter sah er in Ilias und Aeneis die schönsten Vorbilder der edelsten öffentlichen Tugenden: der Ehre, des Mutes, der Uneigennützigkeit, der Wahrheitsliebe, der Selbstbeherrschung, der vornehmen Gesinnung, der Menschlichkeit. Dies waren die Ideale, die ihm vorleuchteten. Der eingeborene Instinkt führte ihn selbst vor allem zu den Geschichtsschreibern und Rednern. Und ein naiver nationaler Stolz verband selbstverständlich das lebendige Vaterländische mit dem altüberlieferten Fremden. Zu gleicher Zeit mit Thukydides und Demosthenes lernte dieser einsame Student die zeitgenössischen Predigten Barrows auswendig; von den reinen Formen Homers und Virgils kehrte er unbefangen zurück in den romantischen Helden- und Märchenwald Spencers, in den blitzerhellten nordischen Tag und die zaubervolle Mondnacht Shakespeares.

Hinter allen lauten Widersprüchen jener Zeit sehen wir heute eine unvergleichlich einheitliche nationale Volkskraft, welche sich anschickt, die Welt zu erobern. Weder Revolution noch Restauration hatten vermocht, sie aus ihrer Bahn zu werfen. Ungebrochen wuchsen ihre großen nationalen Einrichtungen, das Parlament aus dem dreizehnten und die Kirche aus dem sechzehnten Jahrhundert, mit ihrer ehrwürdigen Überlieferung in

die neuen Zeiten hinüber. Wie noch kein anderes europäisches Volk war das englische damals schon durchdrungen vom Gegensatz parlamentarischer Parteien; ihr Streit erfüllte mit seinem wilden Lärm das ganze öffentliche Leben; auch die Literatur hatte er bereits begonnen in seine Auseinandersetzungen zu reißen. Aber die Parteien selbst waren getragen von einer höheren Gemeinsamkeit. Die Grundlagen des Protestantismus, der Gesetze und der eingeführten Verfassung waren Whigs und Tories gemein. Sie überbrückten den natürlichen Gegensatz zwischen Landbesitz und Handelsinteressen, zwischen Grafschaften und Städten, welcher jenen zugrunde lag. Durch die Revolution und vor allem die Berufung der fremden hannoverschen Dynastie, welche auf ihre Hilfe angewiesen war, hatten allerdings die Whigs zunächst einen überwiegenden Einfluß gewonnen. Die Regierung war seit der Zeit Wilhelms III. das Monopol einer Anzahl ihrer großen und reichen Adelscliquen geworden, die mittels ihrer Klientel und ihres Reichtums, durch persönlichen Einfluß und Bestechung Parlament und Selbstverwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft, Kirche und Staat beherrschten. Aber in ihnen selbst und in ihren Parlamenten waren doch die verschiedenen Interessen des Landes unmittelbar vertreten. Auch hier sehen wir wenigstens die Möglichkeit eines natürlichen Gleichgewichts gesunder Kräfte vorhanden.

Der glückliche Gang, den diese Entwicklung im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts genommen hat, war damals freilich noch nicht vorauszusehen, und es wurde eine der großen staatsmännischen Leistungen Pitts, ihn zu befördern. Die Zeit seiner eigenen Jugend war noch verhüllt vom undurchsichtigen Durcheinander unabgeschlossener Auseinandersetzungen, von allen möglichen geistreichen Versuchen, ihre Elemente neu zu mischen, von all den Heftigkeiten und Gewaltsamkeiten des Parteistrits kurz nach einer Revolution. Pitt selbst hatte

von Kindheit auf in seiner Familie den Zusammenstoß dieser Gegensätze erlebt: zwischen dem Großvater, der ein erklärter Whig, und dem Vater, welcher, im Hofdienst des Prinzen von Wales, toristisch und anglikanisch gesinnt war. In Eton hatten unter den bedeutenden Lehrern die Whigs überwogen, Oxford war seit alters konservativ. Unter seinen politischen Leibschriftstellern aus dieser Zeit waren sowohl Locke, der die Lehren der Whigs am umfassendsten begründet hat, wie Bolingbroke, der geistvollste Vertreter ihrer Gegner. Kann man sagen, wovon er ausgegangen ist? Es scheint doch charakteristisch, daß schon damals nicht zu finden ist, er hätte der einen oder anderen Partei zugehört. Sein ganzes Leben zeigte, daß seine innersten politischen Antriebe aus einer tieferen und mächtigeren Quelle als dem Inhalt dieser zeitlichen Parteiungen entsprangen. In seinem eigenen Wesen waren mit aller Glut persönlicher Leidenschaft die stärksten Kräfte lebendig, welche die politische Entwicklung seines Volkes seit Jahrhunderten beherrscht hatten: Unabhängigkeitstrieb, Rechtsgefühl, ehrgeiziger nationaler Stolz. Ihre einzigartige Mischung hatte diese ganze, nun schon fünfhundertjährige Verfassung hervorgeufen, durch alle Gefahren erhalten und aus einem Kern heraus weitergestaltet. Ihre bildende Kraft fühlte Pitt in der Revolution von 1688, die seinen Großvater emporgetragen hatte, auf welcher der ganze gegenwärtige Zustand des Landes, wie sein eigener, beruhte. Ihre klarste, folgerichtigste Begründung aber fand er schon damals in den philosophischen und politischen Schriften Lockes mit ihrem männlichen, nüchternkühnen Selbstvertrauen in die eigene Kraft, ihrer Lehre vom glücklichen Gleichgewicht der englischen Verfassung, ihrer Forderung nach humaner Toleranz: er teilte mit ihr die Stimmung eines aufblühenden, wagemutigen, sich selbst vertrauenden Volkes.